



Konferenz für theoretisch informierte Forschung zur  
Syntax verschiedener Varietäten des Deutschen

4.–5. November 2022  
Universität des Saarlandes

Gastrednerinnen  
Julia Bacskai-Atkari  
Anne Breitbarth

[www.sardis.uni-saarland.de](http://www.sardis.uni-saarland.de) – [sardis@uni-saarland.de](mailto:sardis@uni-saarland.de)

Fachrichtung Germanistik  
Neuere Deutsche Sprachwissenschaft



UNIVERSITÄT  
DES  
SAARLANDES

# Inhaltsverzeichnis

<b>Allgemeine Informationen – General information</b>	<b>1</b>
<b>Programm – Schedule</b>	<b>5</b>
<b>Abstracts</b>	<b>9</b>
Julia Bacskai-Atkari (Amsterdam, Potsdam) . . . . .	9
Owen Brown (Konstanz) . . . . .	13
Göz Kaufmann (Freiburg) . . . . .	16
Ermenegildo Bidesse (Trento) & Alessandra Tomaselli (Verona) . . . . .	20
Catharina Marinica (Jena) . . . . .	23
Julia Renkwitz (Berlin) . . . . .	27
Jirayu Tharincharoen (Erlangen) . . . . .	30
Lea Schäfer (Marburg) . . . . .	33
Anne Breitbarth (Gent) . . . . .	36
Jeffrey Pheiff (Bern) . . . . .	40
Éva Márkus (Budapest) & Gizella Balogné Nagy (Budapest) . . . . .	43
David Diem (Konstanz) . . . . .	47
Tim Kallenborn (Saarbrücken) . . . . .	51

# Allgemeine Informationen – General information

<i>Veranstalter – Host</i>	Fachrichtung Germanistik Neuere Deutsche Sprachwissenschaft Lehrstuhl für Systematik und Grammatik des Deutschen
<i>Tagungsort – Venue</i>	Universität des Saarlandes
<i>Website</i>	<a href="http://www.sardis.uni-saarland.de">www.sardis.uni-saarland.de</a>
<i>E-Mail</i>	<a href="mailto:sardis@uni-saarland.de">sardis@uni-saarland.de</a>
<i>Kontakt – Contact</i>	Prof. Dr. Augustin Speyer Universität des Saarlandes FR Germanistik Gebäude A2 2, Raum 3.13 66123 Saarbrücken Tel.: +49 (0) 681 - 302-2233 (Sekretariat) Fax: +49 (0) 681 - 302-2460
<i>Tagungsgebäude – Conference site</i>	Gebäude C7 4 building C7 4
<i>Tagungsbüro – Registration office</i>	Foyer im Gebäude C7 4 – foyer of building C7 4
<i>Teilnahmegebühr – Conference fee</i>	Studenten / ohne Einkommen 20,– EUR, mit Einkommen 30,– EUR – students / no income 20,– EUR, with income 30,– EUR

*ÖPNV –  
Public transport*

**Hauptbahnhof/Central station → Uni Campus**

102 „Dudweiler-Dudoplatz“ (ca. 20 min.)

112 „Uni Busterminal“ (ca. 15 min.)

124 „Uni Busterminal“ (ca. 15 min.)

**Rathaus → Uni Campus**

101 „Dudweiler-Dudoplatz“ (ca. 13 min.)

102 „Dudweiler-Dudoplatz“ (ca. 16 min.)

109 „Uni Busterminal“ (ca. 16 min.)

111 „Uni Busterminal“ (ca. 16 min.)

150 „Sulzbach“ (ca. 13 min.)

Fahrplanauskunft – bus schedule:

[www.saarfahrplan.de](http://www.saarfahrplan.de)

*Parken – Parking*

Parkhäuser am Campus: 3,- EUR pro Tag

Parken auf dem Campus: 15,- EUR pro Tag –

Car parks around the campus: 3,- EUR per day

Parking on the campus: 15,- EUR per day

*Taxi*

+49 (0) 681/55000

## Vorglühen – Warming Up

Donnerstag, 03.11.2022 – Thursday, November 3, 2022  
Beginn: 19:00 Uhr – Start: 07:00 p.m.

### **Hilde & Heinz**

Mainzer Str. 3  
66111 Saarbrücken  
0681 / 686 424 66  
[www.hildeundheinz.de](http://www.hildeundheinz.de)

## Mittagessen – Lunch

Freitag, 04.11.2022 – Friday, November 4, 2022  
12:00–13:30 Uhr – 12:00–01:30 p.m.

### **Mensa**

Campus D4.1  
66123 Saarbrücken

## Gemeinsames Abendessen – Conference Dinner

Freitag, 04.11.2022 – Friday, November 04, 2022  
Beginn: 19:00 Uhr – Start: 07:00 p.m.

### **Kulturcafé**

St. Johanner Markt 24  
66111 Saarbrücken  
0681 / 37 99 200  
[www.kulturcafe-sb.de](http://www.kulturcafe-sb.de)

# Programm – Schedule

	<b>Donnerstag, 03.11.2022 – Thursday, 11/03/2022</b>
19:00	Vorglühen im <i>Hilde &amp; Heinz</i> Warming Up at the <i>Hilde &amp; Heinz</i> restaurant
	<b>Freitag, 04.11.2022 – Friday, 11/04/2022</b>
08:30–09:00	Anmeldung im Tagungsgebäude C7 4 Registration at conference building C7 4
09:00–10:00	<i>Gastvortrag / invited speaker</i> <b>Julia Bacskai-Atkari</b> (Amsterdam, Potsdam) Die Kasushierarchie und Asymmetrien in Relativsätzen des Alemannischen
10:00–10:30	<i>Kaffeepause / Coffee break</i>
10:30–11:15	<b>Owen Brown</b> (Konstanz) Soziale Effekte auf die Variation in siebenbürgisch-sächsischen Verbclustern
11:15–12:00	<b>Göz Kaufmann</b> (Freiburg) Different Serializations in Verb Clusters: A Cartographic Approach

12:00–13:30	<i>Mittagspause / Lunch break</i>
13:30–14:15	<b>Ermenegildo Bidese</b> (Trento) & <b>Alessandra Tomaselli</b> (Verona) Auxiliarbewegung im eingebetteten Satz als weitere Stufe zum Abbau der Haupt-/Nebensatzasymmetrie im Zimbri-schen
14:15–15:00	<b>Catharina Marinica</b> (Jena) <i>Tu' ma sich zam</i> : Form und Funktion mehrdeutiger Reflexiva des Deutschen unter besonderer Berücksichtigung mittelbairischer und thüringischer Varietäten
15:00–15:30	<i>Kaffeepause / Coffee break</i>
15:30–16:15	<b>Julia Renkwitz</b> (Berlin) Kongruierende Nebensatzeinleitungen im Westgermanischen
16:15–17:00	<b>Jirayu Tharincharoen</b> (Erlangen) Die Entwicklung der alt- und mittelniederdeutschen Vergleichskonstruktionen
17:00–17:15	<i>Kaffeepause / Coffee break</i>
17:15–18:00	<b>Lea Schäfer</b> (Düsseldorf) Wird oder ist Syntax salient? – Befunde aus literarischen Dialektadaptionen (16.-19. Jh.)
19:00	Gemeinsames Abendessen im <i>Kulturcafé</i> – Conference Dinner at the <i>Kulturcafé</i> restaurant

**Samstag, 05.11.2022 – Saturday, 11/05/2022**

09:00–10:00	<i>Gastvortrag / invited speaker</i> <b>Anne Breitbarth</b> (Gent) Towards a bottom-up syntactic dialectology. Considerations on the use of parsed corpora of spontaneous dialect speech
10:00–10:30	<i>Kaffeepause / Coffee break</i>
10:30–11:15	<b>Jeffrey Pheiff</b> (Bern) Morphological and Syntactic Change in German Dialects: Analyses of the Willems Questionnaires
11:15–12:00	<b>Éva Márkus</b> (Budapest) & <b>Gizella Baloghné Nagy</b> (Budapest) Negationskongruenz im deutschen Dialekt von Deutschpilsen/Nagybörzsöny (Ungarn)
12:00–12:45	<i>Mittagspause und Posterpräsentationen / Lunch break and poster session</i>
12:45–13:30	<b>David Diem</b> (Konstanz) Is all Alemannic VO?
13:30–14:15	<b>Tim Kallenborn</b> (Saarbrücken) Regionalsprachliche Syntax im Deutschunterricht

# Abstracts

## Julia Bacskai-Atkari (Amsterdam, Potsdam)

### Die Kasushierarchie und Asymmetrien in Relativsätzen des Alemannischen

Freitag, 04.11.2022 / Friday, November 04, 2022  
09:00 Uhr / 09:00 a.m.

Im Alemannischen, wie auch generell im süddeutschen Sprachraum, können Relativsätze durch einen Relativkomplementierer (*wo*), siehe (1), ein Relativpronomen, siehe (2), oder die Kombination von diesen beiden eingeleitet werden, siehe (3). Die Verteilung der drei Strategien (Komplementiererstrategie, Pronomenstrategie, sowie Verdoppelung) hängt von verschiedenen Faktoren ab. In meinem Vortrag gehe ich der Frage nach, welchen Einfluss die Funktion der „Lücke“ im Relativsatz auf die Wahl zwischen diesen Strategien hat. Im Gegensatz zum Englischen, wo der Abgrenzungspunkt unterhalb der Subjektfunktion (SU) liegt, liefern die Ergebnisse aus der SynAlm-Datenbank weitere Beweise für einen Abgrenzungspunkt zwischen den Funktionen „direktes Objekt“ (DO) und „indirektes Objekt“ (IO) im Deutschen (vgl. Fleischer 2004, Bräuning 2020). Die explizite Abfragung von IO-Relativsätzen in SynAlm ermöglicht eine statistische Auswertung, in Korpora kommen solche Relativsätze nämlich sehr selten vor (Fleischer 2004, siehe auch Herrmann 2005, Bacskai-Atkari 2020).

Bezüglich der Funktion der Lücke im Relativsatz gibt es eine Markiertheitshierarchie, die sogenannte Akzessibilitätshierarchie (Keenan & Comrie 1977), siehe (4). Demnach sind Funktionen, die höher in der Hierarchie sind, unmarkierter und damit auch zugänglicher. Zugänglichere Funktionen sind einfacher zu verarbeiten und werden in der Regel häufiger relativisiert. Darüber hinaus ist die Akzessibilitätshierarchie für die Verteilung von Resumptivpronomina relevant: Diese sind tendenziell eher in den unteren Funktionen belegt – und zwar implikativ: Wenn Resumptivpronomina an einem Punkt

in der Hierarchie belegt sind, so sind sie auch in den darunter liegenden Funktionen, soweit diese in der Sprache vorhanden sind, belegt. Es wird vermutet (Hawkins 1999), dass die Verteilung von Relativpronomina ähnlich gesteuert wird, da diese auch die Lücke lexikalisieren. In meinem Vortrag beschränke ich mich auf die obersten drei Funktionen der Hierarchie. Im Deutschen unterscheiden sich diese Funktionen im (syntaktischen) Kasus, wobei die Markiertheit mit der Kasushierarchie (im Sinne von Pittner 1991) beschrieben werden kann, siehe (5): Demnach ist die Kasushierarchie im Einklang mit der Akzessibilitätshierarchie. Anzumerken ist, dass die Unterschiede im morphologischen Kasus hiervon abweichen können: Während das Standarddeutsche zwischen Nominativ und Akkusativ unterscheidet (zumindest bei Maskulina), sind diese beiden im Alemannischen grundsätzlich synkretisch.

In meinem Vortrag konzentriere ich mich auf die Daten, die für Baden-Württemberg und für die Schweiz erhoben wurden. Für Baden-Württemberg wurde die Hypothese, dass die Pronomenstrategie im Süddeutschen lediglich eine sekundäre Strategie als Entlehnung aus der Standardsprache sei, bereits von Bräuning (2020) widerlegt. Für die Schweiz nimmt Bräuning (2020) an, dass die Pronomenstrategie fast nicht existent sei; dies kann durch die Daten von SynAlm nicht bestätigt werden, obwohl die Präferenz für die Komplementiererstrategie sehr deutlich ist. Im Fragebogen FB2/5 wurden die Präferenzen anhand einer erzwungenen Wahl gemessen. Die Auswertung dieser Ergebnisse (mithilfe eines Chi-Quadrat Tests) zeigt, dass es keine signifikanten ( $P < 0.5$ ) Unterschiede zwischen SU und DO gibt, während die Unterschiede zwischen DO und IO signifikant sind ( $P < 0.00001$ ). Diese Ergebnisse gelten sowohl für Baden-Württemberg als auch für die Schweiz. Anders ausgedrückt ist der Abgrenzungspunkt zwischen DO und IO unabhängig davon vorhanden, inwieweit die Pronomenstrategie in den entsprechenden Dialekten verbreitet ist: Der Anteil von Pronomina in IO-Relativsätzen ist signifikant höher als in den Funktionen SU und DO. Dies weist darauf hin, dass die Verteilung primär durch morphologischen Kasus (und nicht durch die Unmarkiertheit der Subjektfunktion) gesteuert wird.

- (1) Der Mercedes, **wo** do im Hof sctoht, gherd de Müllers.  
der Mercedes wo da im Hof steht gehört den Müllers.  
,Der Mercedes, der dort im Hof steht, gehört Familie Müller.'  
(Bräuning 2020)

- (2) Der Mercedes, **der** do im Hof schoht, ghert de Müllers.  
 der Mercedes der da im Hof steht gehört den Müllers.  
 ‚Der Mercedes, der dort im Hof steht, gehört Familie Müller.‘  
 (Bräuning 2020)
- (3) Der Mercedes, **der** wo do im Hof schoht, ghert de Müllers.  
 der Mercedes der wo da im Hof steht gehört den Müllers.  
 ‚Der Mercedes, der dort im Hof steht, gehört Familie Müller.‘  
 (Bräuning 2020)
- (4) **SU > DO > IO > OBL > GEN > OCOMP** (Keenan & Comrie 1977)
- (5) **NOM > AKK > DAT** (Pittner 1991)

- Bacskai-Atkari, Julia. 2020. English relative clauses in a cross-Germanic perspective. Nordlyd 44.
- Bräuning, Iris. 2020. Relativsatzstrategien im Alemannischen. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Fleischer, Jürg. 2004. A typology of relative clauses in German dialects. In: Bernd Kortmann (ed.), *Dialectology meets typology: Dialect grammar from a cross-linguistic perspective*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Hawkins, John. 1999. Processing complexity and filler-gap dependencies across grammars. *Language* 75.
- Herrmann, Tanja. 2005. Relative clauses in English dialects of the British Isles. In: Bernd Kortmann (ed.), *A comparative grammar of British English dialects 1: Agreement, gender, relative clauses*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Keenan, Edward L. & Bernard Comrie. 1977. Noun phrase accessibility and universal grammar. *Linguistic Inquiry* 8(1).
- Pittner, Karin. 1991. Freie Relativsätze und die Kasushierarchie. In: Elisabeth Feldbusch, Reiner Pogarell & Cornelia Weiß (eds.), *Neue Fragen der Linguistik: Akten des 25. Linguistischen Kolloquiums, Paderborn 1990. Band 1*. Tübingen: Niemeyer.

## Notizen

# Owen Brown (Konstanz)

## Soziale Effekte auf die Variation in siebenbürgisch-sächsischen Verbclustern

Freitag, 04.11.2022 / Friday, November 04, 2022  
10:30 Uhr / 10:30 a.m.

Das Siebenbürgisch-Sächsische ist eine bedrohte germanische Sprache, die in bestimmten Gemeinschaften in Rumänien gesprochen wird und mit dem Deutschen und Luxemburgischen eng verwandt ist (Bancu 2019, Haldenwang 2013). In siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden erfährt die Sprache einen intensiven Kontakt mit dem Standarddeutschen und Rumänischen (Custred 1989). Die vorliegende Studie dient sowohl als Fallstudie für eine wettbewerbsbasierte Theorie des kontaktinduzierten Sprachwandels als auch als Möglichkeit, mehr über die Sprache an sich zu erfahren. Sie konzentriert sich auf Wortstellungsvariationen in Verbclustern in Nebensätzen. Es gibt zwei bezeugte Wortstellungen im Siebenbürgisch-Sächsischen: eine mit dem finiten Verb am Ende, das angeblich unter deutschem Einfluss in die Sprache gelangt ist, und eine mit dem finiten Verb vor dem infiniten Verb, was dem Rumänischen oberflächlich ähnlich ist (Holzträger 1912). Bisher wurden die Ursachen der zeitgenössischen Variation der Nutzungsraten der Verbclusterreihenfolgen nur auf individueller Ebene untersucht (Bancu 2019). Angesichts der Beobachtung, dass das Standarddeutsche in Großstädten häufiger verwendet und als identitätsstiftender angesehen wird, während das Rumänische häufiger in kleinen Dörfern verwendet wird (Custred 1989), wird in dieser Studie untersucht, ob dieser Unterschied die Nutzungsraten der Verbclusterreihenfolgen auf breiter Ebene beeinflusst. Diese Studie zieht Daten aus 17 Ortschaften, die im Audioatlas Siebenbürgisch-Sächsischer Dialekte (ASD), das größte Korpus des gesprochenen Siebenbürgisch-Sächsischen (Lücke & Mages 2016), vertreten sind. Mithilfe eines verallgemeinerten linearen gemischten Modells, das räumliche Faktoren, sprachliche Faktoren und demografische Faktoren berücksichtigte, wurde festgestellt, dass der Gemeindetyp die Nutzungsraten unabhängig von anderen möglichen Prädiktoren signifikant beeinflusste. Nämlich zeigten die Dörfer eine deutliche Präferenz für die rumänischähnliche Reihenfolge und die Städte eine noch stärkere Präferenz für die deutschähnliche Reihenfolge. Dies deutet darauf hin, dass die Intensi-

tät des Kontakts mit anderen Sprachen die Wahl der Verbclusterreihenfolge beeinflusst, was Auswirkungen auf die Zukunft der Sprache haben kann, da das Rumänische dominanter wird (Bancu 2019).

- (1) *Verbcluster im Standarddeutschen*  
Du weißt was ich **gemacht habe**.
- (2) *Aneinandergereihte Verben im Rumänischen*  
ea zice că [el **aAux citit**v o carte]  
sie sagt dass er hat gelesen ein Buch  
'Sie sagt, dass er ein Buch gelesen hat.'  
(Bancu 2019: e195, Betonung von mir)
- (3) *Deutschähnlicher Verbcluster, Siebenbürgisch-Sächsisch*  
weil das zu schwach **gearbeitet wird**  
(ASD|Felldorf|42w|1329a|60, Betonung von mir)
- (4) *Rumänischähnlicher Verbcluster, Siebenbürgisch-Sächsisch*  
seit wir nach Hause **sind gekommen**  
(ASD|Felldorf|42w|1329a|165, Betonung von mir)

- Audioatlas Siebenbürgisch-Sächsischer Dialekte (ASD), [www.asd.gwi.uni-muenchen.de](http://www.asd.gwi.uni-muenchen.de) (letzter Zugriff am 21.03.2021).
- Bancu, A. (2019). Contact-induced variation in Transylvanian Saxon verb clusters. *Language*, 95(2), e193-e215.
- Custred, G. (1989). Eine soziolinguistische Untersuchung des Sprachgebrauchs der Siebenbürger Sachsen. *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde*, 12(2), 144-151.
- Haldenwang, S. (2013). Siebenbürgisch–luxemburgische Sprachbeziehungen (Gemeinsamkeiten und Unterschiede). *Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, (56), 133-144.
- Holzträger, F. (1912). Syntaktische Funktion der Wortformen im Nösnischen (Dissertation).
- Lücke, S., & Mages, E. (2016). Die informatische Seite des ASD. In *Zwischen traditioneller Dialektologie und digitaler Geolinguistik: der Audioatlas siebenbürgisch-sächsischer Dialekte (ASD)* (Hrsg. T. Krefeld, S. Lücke und E. Mages), 25-51. Münster: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG.

## Notizen

# Göz Kaufmann (Freiburg)

## Different Serializations in Verb Clusters: A Cartographic Approach

Freitag, 04.11.2022 / Friday, November 04, 2022

11:15 Uhr / 11:15 a.m.

Roughly twenty years ago, I asked 321 Mennonites from North and South America to translate 46 sentences from Spanish/English/Portuguese into Mennonite Low German (MLG; cf. Kaufmann 2018). From this endeavor resulted roughly 14,500 translations, four of which are presented in (1a-d). Stimulus sentence <15> features a conditional clause, which contains the modal verb *has to* and the inchoative adverb *now*:

- (1) stimulus <15> English: If he has to sell the house now, he will be very sorry.
- a. wenn hei DAT HÜS            nū verköpe mut            dann wird her trüurig sene  
if he the house-ObjNP now sell-V2 must-V1 then will he sad be
- b. wann hei SIN HÜS            nū mut verköpen dann wird her sehr trüurig sein  
if he his house-ObjNP now must-V1 sell-V2 then will he very sad be
- c. wann her DAT HÜS            vondaag verköpen dät            dann is der trüurig  
if he the house-ObjNP today sell-V2 does-V1 then is he sorry
- d. wann hei **wird** DAT HÜS            nū fuats verköpe dat wird ihm sehr leid were  
if he will-V1 the house-ObjNP now quickly sell-V2 it will him very sorry become

The main focus of sentence <15>, and of the research project in general, was to learn more about clause-final verb clusters in MLG (cf. Kaufmann 2016). For Continental West Germanic varieties (CWGVs), the traditional labels for the extant serialization patterns are verb projection raising (with the sequence V1-ObjNP-V2 as in (1d)), verb raising (with the sequence ObjNP-V1- V2 as in (1b)), and non-raising (with the sequence ObjNP-V2-V1 as in (1a+c)). The term *raising* was used since many linguists were convinced that the IP- and the VP-domain in CWGVs are head-final, so the verbal sequence V1-V2 in verb (projection) raising was assumed to result from moving the verb V2 or the entire verb projection V2P, respectively, to the right of V1. Unlike many researchers in the field (cf., e.g., Kayne 1994 and Zwart 1996), I still believe that this conclusion is basically correct; yet I do not believe that verb raising, as in (1b), is the result of just raising the verb. Like Den Besten and Broekhuis (1989), I rather believe that this variant is the result of scrambling the ObjNP out of V2P and then raising the remnant V2P to the right of V1. However, I am only interested in the verbal sequence in this talk, so I will contrast the unraised variant (sequence V2-V1) with the two raised variants

(sequence V1-V2).

Crucially for this talk, some deviations from the stimulus sentences occurred – and turned out to be blessings in disguise. Two such deviations can be seen in (1c+d). Instead of the expected modal verb *mute(n)* ('must'), (1c) features conditional *dune* ('do') and (1d) the inchoative verb *woare(n)* ('will'), whose frequent use may be induced by the presence of the likewise inchoative adverb *nū* ('now'). Importantly, the three auxiliaries all select bare infinitives. Due to this and due to the fact that the other constituents in the conditional clauses in (1a-d) are (near-)identical, the massive differences in the shares of the two raised variants must be linked to the nature of V1.

Very few sequences V1-V2 can be detected in clauses with *dune*, while *woare(n)* occurs very frequently with this sequence. The modal verb *mute(n)* yields an intermediate share in this respect.

Although such differences are well-known for verb clusters in CWGVs (cf., e.g., Zwart 1996: 233 and Barbiers 2005: 248–255), a coherent explanation has not yet been given. My own explanation is inspired by cartographic syntax (cf., e.g., Rizzi & Cinque 2016 and Shlonsky 2010). To the best of my knowledge, the verbal sequence in verb clusters has never been linked to this well-established functional hierarchy, in which the mood phrase *mood*<sub>irrealis</sub>, probably headed by *dune* in MLG, is found high up in the split IP-domain (cf. Shlonsky 2010: 422–423), while the aspectual phrase *asp*<sub>inceptiveII</sub>, the closest phrase fitting the inchoative aspect of *woare(n)*, occurs very low. The modal phrase *mod*<sub>obligation</sub> can be found in between the other phrases. Thus, the different functional heights of these phrases correlate perfectly with the different shares of the cluster sequence V1-V2: the higher the phrase, the fewer cases of verb (projection) raising.

In my talk, I will present the precise mechanism I assume for the derivation of different types of verb clusters. Obviously, my conclusions will not only stem from the roughly 300 usable translations of stimulus sentence <15>; rather, I will base them on almost 4,500 translations with eight different V1-auxiliaries (among them 3 modal verbs that show marked differences in their verb cluster behavior).

- Barbiers, Sjef. 2005. "Word order variation in three-verb clusters and the division of labour between generative linguistics and sociolinguistics." In: Cornips, Leonie and Karen P. Corrigan (eds.). *Syntax and Variation: Reconciling the Biological and the Social*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 233–264.
- Den Besten, Hans and Hans Broekhuis. 1989. "Woordvolgorde in de werkwoordelijke eindreeks." *GLOT* 12: 79– 137.

- Kaufmann, Göz. 2016; habilitation treatise. *The World beyond Verb Clusters: Aspects of the Syntax of Mennonite Low German* (available at [http://paul.igl.uni-freiburg.de/kaufmann/userfiles/downloads/Formatiert%20\(Englisch\).pdf](http://paul.igl.uni-freiburg.de/kaufmann/userfiles/downloads/Formatiert%20(Englisch).pdf))
- Kaufmann, Göz. 2018. "Mennonitenplautdietsch in Nord- und Südamerika (MEND)." In: IDS (eds.). *Archiv für Gesprochenes Deutsch*. (available at [http://agd.ids-mannheim.de/MEND\\_xtern.shtml](http://agd.ids-mannheim.de/MEND_xtern.shtml))
- Kayne, Richard S. 1994. *The Antisymmetry of Syntax*. Cambridge, MS: The MIT Press.
- Rizzi, Luigi and Guglielmo Cinque. 2016. "Functional categories and syntactic theory." *Annual Review of Linguistics* 2: 139–163.
- Shlonsky, Ur. 2010. "The cartographic enterprise in syntax." *Language and Linguistics Compass* 4/6: 417–429.
- Zwart, Jan-Wouter. 1996. "Verb clusters in Continental West Germanic dialects." In: Black, James R. and Virginia Motapanyane (eds.). *Microparametric Syntax and Dialect Variation*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins. 229–258.

## Notizen

# Ermenegildo Bidese (Trento) & Alessandra Tomaselli (Verona)

## Auxiliarbewegung im eingebetteten Satz als weitere Stufe zum Abbau der Haupt-/Nebensatzasymmetrie im Zimbrischen

Freitag, 04.11.2022 / Friday, November 04, 2022  
13:30 Uhr / 01:30 p.m.

Verschiedene Arbeiten über die Syntax des Zimbrischen (vgl. vor allem Bidese & Tomaselli 2018; Tomaselli & Bidese 2019; Bidese, Padovan & Tomaselli 2020) haben gezeigt, dass diese deutsche Varietät in Isolation eine im Vergleich zu den binnendeutschen Dialekten eigentümliche Form von V2 entwickelt hat, in der die Anhebung des finiten Verbs nach C zusammen mit der Möglichkeit koexistiert, DP-Subjekte postverbal zu realisieren. Dabei erscheint ein expletives Element, nämlich die Partikel *-da/-ta*, obligatorisch am Finitum (vgl. 1):

- (1) Haüt **hatt**=\*(*ta*) njänka gegrüazt *dar Mario*  
heute hat=da nicht-einmal gegrüßt der Mario  
,Heute hat Mario nicht einmal gegrüßt‘

Diese empirische Beobachtung wurde theoretisch dadurch erklärt, dass der T-Bereich im Zimbrischen inaktiv ist, und zwar in dem Sinne, dass die Nominativzuweisung, d.h. die Realisierung der Kongruenzrelation zwischen Subjekt und Verb, nicht über den T-Kopf geschieht, sondern über die Probe-Goal-Verbindung zwischen dem phasalen Kopf C und dem tiefen Subjekt gerade durch die Partikel *-da*. Diese Annahme wird auch von der Verletzung des ‚that-trace‘-Filters im Zimbrischen bestätigt (vgl. 2). Die Partikel *-da* gewährleistet, dass der Kasus Nominativ der unteren Spur zugewiesen wird; damit kann das wh-element direkt aus dieser tiefen Position extrahiert werden, ohne Spec-T zu involvieren:

- (2) Ber gloabest=(*t*)o az=*ta* khemm **ber** atz Lusérn?  
wer glaubst=du dass=da kommt.SUBJV **wer** nach Lusérn  
,Wer glaubst du, kommt nach Lusérn‘

Eine interessante weitere Bestätigung ergibt sich aus der Syntax des Auxili-

liars im eingebetteten Satz, das bekanntlich in vielen Sprachen beweglicher als das lexikalische Verb ist (vgl. Haegemann & Van Riemsdijk 1986). Im Zimbrischen zeigt sich das vor allem dadurch, dass Ersteres aus der vP herausbewegt werden kann (vgl. 3a), während das für lexikalische Verben nicht möglich ist (vgl. 3b):

- (3) a. ..., azz=ta dar Mario **habe** *nèt* gegrüazt  
 dass=da der Mario <sub>hat.SUBJV</sub> nicht gegrüßt  
 ..., dass Mario nicht gegrüßt hat'  
 b. ..., azz=ta dar Mario *nèt* **grüaz**  
 dass=da der Mario nicht grüßt.<sub>SUBJV</sub>  
 ..., dass Mario nicht grüßt'

Dennoch, wenn das DP-Subjekt postverbal ist, ist die Auxiliaranhebung untersagt:

- (4) \*..., azz=ta **habe** *nèt* gegrüazt dar Mario  
 dass=da hat.<sub>SUBJV</sub> nicht gegrüßt der Mario

Die naheliegende Erklärung ist, dass das Auxiliar in (4) T<sup>0</sup> besetzt; dadurch wird den T-Bereich aktiviert und die Probe-Goal-Verbindung zwischen dem *-da* und der Subjekt-DP blockiert. Im Umkehrschluss heißt das, dass die Besetzung des T-Bereichs in (3a) durch die Bewegung sowohl des Subjekts als auch des finiten Verbs deswegen möglich ist, weil die Probe-Goal-Verbindung zwischen dem Expletivselement *-da* und dem tiefen Subjekt bereits stattgefunden hat, und zwar mit der tieferen Position dieses letzteren. Dadurch ist der T-Bereich inert. Das kann auch als eine weitere Stufe zum Abbau der Asymmetrie zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz verstanden werden, was die Diachronie des Zimbrischen im Allgemeinen charakterisiert (vgl. Bidese & Tomaselli 2016).

- Auer, Peter (2016): Nu(n) in the Upper Saxonian Vernacular of German. In: Peter Auer und Yael Maschler (Hrsg.): „NU“ and „NÄ“. A Family of Discourse Markers across the Languages of Europe and Beyond. Berlin: De Gruyter, 356–376.
- Fox, John (2016): Applied Regression Analysis and Generalized Linear Models. 3. Auflage, Los Angeles: SAGE.
- Sacks, Harvey; Schegloff, Emanuel A. und Jefferson, Gail (1974): A Simplest Systematics for the Organization of Turn-Taking for Conversation. In: Language 50 (4), 696–735.
- Schlieben-Lange, Brigitte (1979): Bairisch eh - halt - fei. In: Harald Weydt (Hg.): Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin, New York: De Gruyter, 307–317.
- Thurmair, Maria (2008): Mei, der Hans und die Brigitte! Eine formale und funktionale Analyse der bayerischen Partikel 'mei'. In: Eva Breindl und Maria Thurmair (Hg.): Erkenntnisse vom Rande – Zur

Interaktion von Prosodie, Informationsstruktur, Syntax und Bedeutung. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, 95–113.

- Weber, Kathrin (2020): The German modal particle *wohl* between epistemics and evidentiality – An interactional and regional perspective. In: Journal of Pragmatics 170, 334–363.

## **Notizen**

# Catharina Marinica (Jena)

## **Tu' ma sich zam: Form und Funktion mehrdeutiger Reflexiva des Deutschen unter besonderer Berücksichtigung mittelbairischer und thüringischer Varietäten**

Freitag, 04.11.2022 / Friday, November 04, 2022  
14:15 Uhr / 02:15 p.m.

Die polysemen pronominalen Marker *sich*, *uns* und *euch* können je nach Kontext reziprok oder reflexiv interpretiert werden (vgl. (1a) vs. (1b)). Diese Mehrdeutigkeit führt häufig zu ambigen Aussagen und wirft die Frage auf, warum der reziproke Bezug im Deutschen nicht strikt vom reflexiven getrennt ist. Lediglich in Präpositionalphrasen (PPs) ist – bisher ungeklärt – die reziproke Lesart der pronominalen Marker ausgeschlossen (vgl. (2) vs. (3)). Anhand der zusätzlichen Reflexiva *si/se* und *sich* (neben *uns*) für die 1. Ps. Pl. in mittelbairischen Varietäten, die nicht in PPs stehen können und sowohl reflexiv als auch reziprok lesbar sind (vgl. (4), (5)), werden mögliche Gründe für die Distributionsbeschränkungen der Standard- und Non-Standard-Marker sowie für deren Polysemie diskutiert. Zentral dabei sind Gestalt und Vorkommen des vermeintlichen Klitikons *si*: Entgegen gängigen Positionen, wonach das zusätzliche Reflexivum *si* klitisch ist und daher nicht in PPs stehen kann (vgl. etwa Weiß 2016), wird ein alternatives Paradigma der reflexiven Formen des Deutschen präsentiert. Dieses Paradigma identifiziert *si* nicht als klitische, sondern als schwache Form (nach Cardinaletti/Starke 1999) – mit grundlegenden syntagmatischen und referenzsemantischen Konsequenzen:

Die Reflexiva *si/se*, *sich* und *uns* können nicht nur reflexiv gelesen werden, sondern grundsätzlich auch reziprok. Gleichlautende starke Formen der Reflexiva, die es neben jenen schwachen sowohl im Standard als auch im Non-Standard gibt, können nur reflexiv gelesen werden. Die potenzielle Reziprozität steht in engem Zusammenhang mit der schwachen Gestalt und wird als zentraler Grund für das scheinbar redundante Vorhandensein der zusätzlichen Reflexiva formuliert. Damit wird ein Erklärungsansatz für die zusätzlichen Reflexiva in den Varietäten geboten, der die bestehenden alleamt mehr oder weniger lückenhaften Ansätze präformiert (siehe dazu die Übersicht und Diskussion bei Fleischer 2016, Stangel 2015, Marinica 2020). Gleichzeitig kann dieser Ansatz auch eine These zur Präpositionalphrasenrestriktion im Standard (GAST/HAAS 2008) untermauern. Die morphosyn-

taktische Neubewertung des vermeintlichen Klitikons soll vor allem anhand des Vergleichs seiner Eigenschaften als Marker der 3. Ps. Sg. einerseits und als Marker der 1. Ps. Pl. andererseits plausibilisiert werden. Dazu werden sprachvergleichende Ansätze diskutiert, die die Grammatikalisierung von reflexiven Markern hin zu reflexiv-reziproken beschreiben. Diese Diskussion mündet in ein Paradigma der Reflexiva, das auffällige morphologische und syntaktische Gemeinsamkeiten von romanischen Sprachen, dem Standarddeutschen und dem Mittelbairischen berücksichtigt.

Die theoretischen Erwägungen werden mit Ergebnissen aus empirischen Untersuchungen erhärtet. Mithilfe einer Fragebogenerhebung (n=218; Marinica 2020) wurden der Grammatikalisierungsstand und das Vorkommen der polysemen Reflexiva des Mittelbairischen untersucht, u.a. um auf deren vergangene und weitere Entwicklung schließen zu können. Die klaren Verwendungstendenzen stimmen mit den diskutierten morphosyntaktischen Eigenschaften überein, nicht zuletzt betreffend PPs. Die einschlägigen Befunde aus dem Mittelbairischen werden ergänzt durch Ergebnisse einer Pilotstudie (2022, in Umsetzung) zu ausgewählten Varietäten des Thüringischen. Die Thesen zu Funktion und Entwicklung polysemer Reflexivmarker – des Non-Standard- und des Standarddeutschen – sowie zum dafür zentralen Stellenwert der Reziprozität sollen dadurch gestützt und gegebenenfalls erweitert werden.

- (1) *Alex und Toni lieben sich.*
  - a. ‚Alex<sub>i</sub> liebt Toni<sub>h</sub> und Toni<sub>h</sub> liebt Alex<sub>i</sub>.‘
  - b. ‚Alex<sub>i</sub> liebt sich<sub>i</sub> und Toni<sub>h</sub> liebt sich<sub>h</sub>.‘
- (2) *Toni und Alex denken an sich.*
- (3) *Toni und Alex denken aneinander.*
- (4) *Treff'ma si am Schwedenplotz.*  
 treffen1PL REFL Schwedenplatz  
 ‚Treffen wir uns am Schwedenplatz.‘
- (5) *Wir fühlten sich von Anfang an super aufgehoben.*  
 1PL REFL  
 ‚Wir fühlten uns von Anfang an super aufgehoben.‘  
 ([https://www.facebook.com/pg/dietraeumerei.at/reviews/?ref=page\\_internal](https://www.facebook.com/pg/dietraeumerei.at/reviews/?ref=page_internal) [Zugriff 25.08.2020])

– CARDINALETTI, ANNA / STARKE, MICHAEL (1999): The Typology of Structural Deficiency: A Case Study of the Three Classes of Pronouns. In: RIEMSDJIK, HENK VAN (ed.): Clitics in the Languages

- of Europe. Berlin: de Gruyter (Empirical Approaches to Language Typology: Eurotyp. 20/5), 145–223.
- FLEISCHER, JÜRIG (2016): Reflexivpronomen sich bei 1. Pers. Plural. In: SyHD-atlas. URL: <https://www.syhd.info/apps/atlas/#reflexivpronomen-sich> [Zugriff: 15.08.2021].
  - GAST, VOLKER / HAAS, FLORIAN (2008): On Reciprocal and Reflexive Uses of Anaphors in German and Other European Languages. In: KÖNIG, EKKEHARD / GAST, VOLKER (eds.): Reciprocals and Reflexives. Theoretical and Typological Explorations. Berlin/New York: De Gruyter (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 192), 307–346.
  - MARINICA, CATHARINA (2020): Das Pronomen sich an der Schnittstelle von Reflexivität und Reziprozität. Zur Entstehung und Funktion der mehrdeutigen Reflexiva des Deutschen unter besonderer Berücksichtigung mittelbairischer Varietäten. Masterarbeit, Univ. Wien.
  - STANGEL, URSULA (2015): Form und Funktion der Reflexiva in österreichischen Varietäten des Bairischen. Stuttgart: Franz Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. 161).
  - WEIß, HELMUT (2016): Pronominalsyntax deutscher Dialekte. In: LENZ, ALEXANDRA N. / PATOCKA, FRANZ (Hg.): Syntaktische Variation. Areallinguistische Perspektiven. Göttingen: Vienna University Press (Wiener Arbeiten zur Linguistik 2), 121–149.

## Notizen

# Julia Renkwitz (Berlin)

## Kongruierende Nebensatzeinleitungen im Westgermanischen

Freitag, 04.11.2022 / Friday, November 04, 2022

15:30 Uhr / 03:30 p.m.

Bei den kongruierenden Nebensatzeinleitungen handelt es sich um ein ver-nakularsprachliches Phänomen, das im kontinentalwestgermanischen Raum auftritt und bei dem Elemente, die im Nebensatz vor dem Mittelfeld stehen, mit dem Subjekt in Person und Numerus übereinstimmen wie in (1).

- (1) I frog mi, wanns es in Korl besuchen werdts.  
,Ich frage mich, wann-**s.2PI.** ihr den Karl besuchen werdet-ts.**2PI.**'  
Allentsteig – Fingerhuth & Lenz (2020: 20)

In meinem Projekt verfolge ich einen induktiven sowie mikrotypologischen Ansatz und versuche damit insbesondere, die gesamte geografische wie strukturelle Breite des Phänomens zu erfassen. Damit nehme ich einen Perspektivwechsel gegenüber bisheriger Forschung ein, die entweder syntaxtheoretische Ziele verfolgte (vgl. u. a. Fuß 2004, Haegeman & van Koppen 2012, van Koppen 2017, Courtney 2017) und/oder regionale Teilgebiete untersuchte (vgl. u. a. Fingerhuth & Lenz 2020, Döhmer 2020 für Österreich bzw. Luxemburg).

In meinem Vortrag zeige ich, dass sich so hinsichtlich der morphologischen Realisierung der Kongruenzmarker fünf Cluster bilden lassen: 1. Friesland, Limburg und Westmitteledeutschland, 2. der Osten und Westen der Niederlande, 3. Flandern, 4. Luxemburg und Ostmitteledeutschland sowie 5. Bayern und Österreich.

Darüber hinaus illustriere ich, dass sich die Varietäten hinsichtlich der dort auftretenden Formen der Kongruenzmarker auf einem Kontinuum anordnen lassen. Dieses spannt sich zwischen einfachen Enklisen an einem und Flexiven am anderen Ende auf. Das Kontinuum ist jedoch nicht per se geografisch – es besteht auch interne Variation innerhalb einzelner Varietäten. So existiert beispielsweise im Bairischen eine Präferenz für verbale Marker in der 2. Person (2), wohingegen in der 1. Person Plural eher Klitika auftreten (3).

- (2) Sag's mir, wenn**st** du noch Minga kumm**st**.  
,Sag es mir, wenn-**st.2Sg.** du nach München komm-**st.2Sg.**'

Bairisch – Fuß (2004: 60)

- (3) ... **dasma mia** aaf Minga fahrn.  
,... **dass-ma.1Pl. wir.1Pl.** nach München fahren.‘  
Zentralbairisch – Weiß (2005: 153)

- Courtney, Sarah Gray (2017): Agreement at the Boundaries: Synchronic and Diachronic Approaches to phi-Agreement in the Left Periphery. ProQuest LLC (= Dissertation).
- Döhmer, Caroline Elisabeth (2020): Aspekte der luxemburgischen Syntax. Melusina Press (= Dissertation).
- Fingerhuth, Matthias & Alexandra N. Lenz (2020): Variation and dynamics of “complementizer agreement” in German: Analyses from the Austrian language area. *Linguistic Variation* (online first articles).
- Fuß, Eric (2004): Diachronic clues to pro-drop and complementizer agreement in Bavarian. *Diachronic Clues to Synchronic Grammar*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 59–100.
- Haegeman, Liliane & Marjo van Koppen (2012): Complementizer Agreement and the Relation between C 0 and T 0. *Linguistic Inquiry*. The MIT Press. 43(3). 441–454.
- van Koppen, Marjo (2017): Complementizer Agreement. In Martin Everaert & Henk van Riemsdijk (Hrsg.), *The Wiley Blackwell Companion to Syntax*. Oxford: Wiley- Blackwell, 923–962.
- Weiß, Helmut (2005): Inflected Complementizers in Continental West Germanic Dialects. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*. 72(2), 148–166.

## Notizen

# Jirayu Tharincharoen (Erlangen)

## Die Entwicklung der alt- und mittelniederdeutschen Vergleichskonstruktionen

Freitag, 04.11.2022 / Friday, November 04, 2022  
16:15 Uhr / 04:15 p.m.

Dieser Beitrag befasst sich mit den niederdeutschen Vergleichskonstruktionen aus diachroner Sicht. In sprachtypologischer Perspektive liegen drei Kategorien der Vergleichskonstruktionen vor: Nicht-Grad Äquativ (1), Grad-Äquativ (2) und Komparativ (3) (vgl. Jäger 2018: 6-13).

In den angeführten Beispielen verfügt das Standarddeutsche über zwei Vergleichspartikel: *wie* (Äquativ) und *als* (Komparativ). Es wird aus typologischer Sicht als Zweiersystem bezeichnet. Überdies finden sich Sprachen mit einem Einersystem, in dem eine Vergleichspartikel in allen drei Kategorien verwendet wird. Beispielsweise kommt in deutschen Dialekten wie in allen Vergleichskonstruktionen vor (vgl. Lipold 1983: 1237, Jäger 2018: 364).

Die Verdrängung von *als* durch *wie* in deutschen Dialekten lässt sich aus diachron- typologischer Perspektive als eine natürliche Entwicklung betrachten, denn die Komparativpartikel entwickelt sich aus einer (Nicht-Grad) Äquativpartikel. Diese Entwicklung wird als Komparativzyklus betrachtet. Auch in älteren Sprachstufen des Deutschen lässt sich diese Entwicklungslinie beobachten (vgl. Jäger 2018).

Jedoch wurde die diachrone Entwicklung der niederdeutschen Vergleichskonstruktionen noch nicht in den Blick genommen. Daher stellt sich die Frage, ob der Komparativzyklus im Alt- und Mittelniederdeutschen vorliegt. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde eine Korpusuntersuchung durchgeführt. Als Datengrundlage dienen das Referenzkorpus Altdeutsch1 (39 Belege) und das Referenzkorpus Mittelniederdeutsch (3.558 Belege).

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass das Zweiersystem vom Alt-sächsischen bis zum Mittelniederdeutschen im 16. Jahrhundert stabil bleibt. Im altsächsischen Heliand fungiert *so* als Vergleichspartikel für Äquative (4). In anderen altsächsischen Texten wird *so* durch *als(o)* verdrängt (5). Dagegen wird *danne* als Vergleichspartikel für Komparative verwendet (6).

Im 17. Jahrhundert findet sich jedoch eine Entwicklung der mittelniederdeutschen Vergleichskonstruktionen zum Einersystem. Alle Kategorien werden mit *als(o)* eingeleitet. Das Einersystem mit *als* ist weiterhin bis zum heu-

tigen Niederdeutsch belegt (vgl. Thies 2011: 195) Demnach lässt sich festhalten, dass im Mittelniederdeutschen der Komparativzyklus vorhanden ist. Dies kann wie in der folgenden Tabelle dargestellt werden.

	Nicht-Grad Äquativ	Grad-Äquativ	Komparativ
Altsächsisch (Heliand)	<i>so</i>		<i>danne</i>
Altsächsisch (andere Texte)	<i>also</i>		<i>danne</i>
Mittelniederdeutsch (13. – 16. Jh.)	<i>also</i>		<i>danne</i>
Mittelniederdeutsch (17. Jh.)		<i>also</i>	

- (1) Nicht-Grad Äquativ: *Johannes isst **wie** Johanna.*
  - (2) Grad-Äquativ: *Johannes isst **schnell wie** Johanna.*
  - (3) Komparativ: *Johannes isst **schneller als** Johanna.*
  - (4) a. Altsächsisches *so* in Nicht-Grad Äquativen:  
 [...] *thea lêra, thea he lêstean scal, than is im **sô** them salte, the man bi sêes staðe uuîdo teuirpit [...]*  
 ‘[...] die Lehre, die er leisten sollte. Dann ist es ihm wie dem Salz, das man am Meeresufer weit zerwirft [...]’  
 (Heliand 1369-1370)
  - b. Altsächsisches *so* in Grad-Äquativen:  
 [...] *uuarð is geuuâdi **sô** huît **sô** snêu te sehanne [...]*  
 ‘[...] Sein Gewand wurde so weiß wie Schnee zu sehen [...]’  
 (Heliand 3127-3128)
  - (5) Mittelniederdeutsches *also* in Grad-Äquativen:  
 [...] *Men wole [...] muren **als** ho **als** en man gereken [...]*  
 ‘[...] Man möchte [...] die Mauer, die so hoch wie ein Mann ist, erreichen [...]’  
 (Sachsenspiegel 2r,11)
  - (6) Mittelniederdeutsches *danne* in Komparativen:  
 [...] *hyr syn gewest meer **denn** vyffhundert broe=der [...]*  
 ‘[...] Hier sind mehr als 500 Brüder gewesen [...]’  
 (Lübecker Bibel 19r,61)
- Jäger, Agnes (2018): Vergleichskonstruktionen im Deutschen. Diachroner Wandel und synchrone Variation. Berlin/Boston: de Gruyter.
  - Lipold, Günther (1983): Möglichkeiten der Komparation in den deutschen Dialekten. In: Besch, Werner et al. (Hrsg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin: de Gruyter, S. 1232–1241.
  - Thies, Heinrich (2011): Plattdeutsche Grammatik. 2. Auflage. Neumünster: Wachholtz.

- Referenzkorpus Altdeutsch: <https://korpling.german.hu-berlin.de/annis3/ddd> (07.02.22)
- Referenzkorpus Mittelniederdeutsch: <https://annis.fdm.uni-hamburg.de/annis-gui-3.6.0/ren> (07.02.22)

## **Notizen**

# Lea Schäfer (Marburg)

## Wird oder ist Syntax salient? – Befunde aus literarischen Dialektadaptionen (16.-19. Jh.)

Freitag, 04.11.2022 / Friday, November 04, 2022  
17:15 Uhr / 05:15 p.m.

Salienz als eine von Laien wahrgenommene strukturelle Auffälligkeit einer Varietät (im Vergleich zu einer anderen) spielt im Sprach- und Varietätenkontakt eine besonders wichtige Rolle (vgl. Schirmunski 1930: 118) und gibt Einblicke in laienlinguistische Konzepte von Grammatik. Nach einer langen Debatte darüber, konnten inzwischen jüngere Arbeiten (v.a. Ahlers 2018, Schäfer/Leser/Cysouw 2016) zeigen, dass syntaktische Salienz, obwohl sie sich von phonologischer Salienz unterscheidet, grundsätzlich vorhanden ist.

Explizit ist Salienz bisher nur aus synchroner Perspektive untersucht worden (vgl. Christen & Ziegler 2014). Ein Bereich, der sowohl salienzgesteuert als auch salienzleitend ist, ist die Stigmatisierung, z.B. im Zuge der Standardisierung. Davies & Langer (2006) zeigen z.B. wie Grammatiker saliente (insbesondere syntaktische) Strukturen in den öffentlichen Diskurs einführen und sie damit möglicherweise überhaupt erst salient für ein breites Publikum machen. Um zu testen wie, wie und ob der öffentliche Diskurs von 'guter' vs. 'schlechter' Sprache salienzgeleitet ist, bzw. sogar salienzleitend wirkt, ist ein diachrones Korpus notwendig in dem saliente Strukturen sichtbar werden.

Ein solches Korpus stellen Dialektadaptionen dar, d.h. Nachahmungen von Dialekten, die den Zweck haben, sprachliche Merkmale einer Varietät hervorzuheben (Schäfer im Ersch., Schäfer 2017, Schäfer/Leser/Cysouw 2016). Entsprechend sollen Entwicklungen syntaktischer Salienz in Dialektadaptionen in 172 Dramentexten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert untersucht und im Rahmen des Vortrags vorgestellt werden. Im Vergleich mit formativen Grammatiken des Deutschen sowie mit authentischen Daten moderner Dialekte wird anhand ausgewählter Phänomene (z.B. Verbcluster-Serialisierung, Spaltung pronominaler Adverbien, *tun*-Periphrase) nachgezeichnet, ob und ggf. wie syntaktische Strukturen erst im Diskurs und im Zuge der Standardisierung für bestimmte Varietäten des Deutschen salient gemacht werden.

- Ahlers, Timo (2018): Varietäten und ihr Kontakt enaktiv: Syntaktische Perzeptions- und Produktionsprozesse bei deutschsprachigen Zuwanderern in Österreich am Beispiel doppelter Relativsatzan-

schlüsse. Dissertation Universität Wien.

- Christen, Helen & Ziegler, Evelyn Hg. (2014): Measuring (the Research on) Saliency/Die Vermessung der Saliency(forschung). *Linguistik Online* 66.4 <https://bo.p.unibe.ch/linguistik-online/issue/view/388>
- Davies, Winifred V. / Langer, Nils (2006): *The Making of Bad Language*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Schäfer, Lea (im Ersch.): Adaptionen kleiner Sprachen im deutschsprachigen Theater. In: *Theater in kleinen und regionalen Sprachen*.
- Schäfer, Lea & Leser, Stephanie & Cysouw, Michael (2016): Imitating Closely Related Varieties. In: *The Future of Dialects: Selected papers from Methods in Dialectology XV*, 246–260
- Schäfer, Lea (2017): *Sprachliche Imitation. Jiddisch in der deutschsprachigen Literatur (18–20. Jahrhundert)*. Berlin: Language Science Press.
- Schirmunski, Viktor (1930): Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 3/4; 5/6. 113–122; 171–188.

## Notizen

# Anne Breitbarth (Gent)

## Towards a bottom-up syntactic dialectology. Considerations on the use of parsed corpora of spontaneous dialect speech

Samstag, 05.11.2022 / Saturday, November 05, 2022  
09:00 Uhr / 09:00 a.m.

Dialectology has two main aims: (i) to catalogue the attested linguistic features per location and (ii) to find spatial patterns in the variation between these features. In pursuing the first goal, the data collection needs to strike a balance between naturalness and commensurability (cf. Nerbonne 2018: 234): while one wants to know how people speak in a normal conversation in a given place, the data from different places need to be comparable, and the effort of collecting them needs to be manageable. This has meant that until today, dialectology has mostly taken what could be called top-down approaches: elicited data dominate in data collection, whether they are gathered directly or indirectly, or corpora (as far as they exist for dialects) are searched for pre-selected features (e.g. Szmrecsanyi 2013). However, despite many advantages – comparability, replicability, and the possibility of collecting more data with fewer resources –, such top-down approaches face two problems. The more well-known one is Labov’s “observer’s paradox”. It can be shown that even in careful elicitation, there are priming and accommodation effects (Van Craenenbroeck/Van Koppen/Van den Bosch 2019). The second problem, which has received much less attention, is that elicitation only finds what was looked for, and may therefore underreport phenomena that are in fact very characteristic of a dialect, perhaps at low frequencies, or restricted to specific discourse contexts, simply because they do not arise in translation of written questionnaires or in translation / choice tasks. For instance, the field notes of the Syntactic Atlas of the Dutch Dialects (SAND, Barbiers et al. 2006) mention for some locations that the informants rejected sentence 359, with lack of inversion of subject and finite verb after an adverbial normally requiring inversion (1), but that the field worker nevertheless reports hearing the rejected word order frequently in spontaneous speech (Haegeman/Greco 2018, Breitbarth et al. 2021).

- (1) *Met zulk weer, je kunt niet veel doen*  
with such weather you can not much do

‘With such weather, you cannot do much’ (SAND sentence 359)

A bottom-up approach, letting the relevant linguistic properties emerge from a naturalistic corpus based on recorded speech would circumvent these two problems (e.g. Wolk/Szmrecsanyi 2016). However, while using speech corpora (based on interviews) is the main source of data in variationist sociolinguistics, their use in the study of the syntax of traditional/historical dialects is only emergent, and suitable corpora are extremely rare. A principal argument against using speech corpora is that relevant syntactic features may be accidentally unattested in a particular recording, particularly if they are rare, and that therefore extremely large amounts of speech data – ideally be parts-of-speech tagged and parsed, to make it possible to compare more abstract structures between places – would be required, making such an undertaking costly and unfeasible. For this reason, such corpora are not yet available for most languages, the only currently available ones are CORDIAL-SIN (Martins 2000-; Magro 2010) and AAPCAppE (Tortora et al. 2017). Due to the enormous effort of creating such resources, they are furthermore somewhat restricted in size – CORDIAL-SIN covers 42 places in Portugal (incl. Madeira and Açores), spanning ca. 600,000 tokens, AAPCAppE has ca. 1 million tokens in total. As earlier explorative studies have suggested (Sanders 2010, Wolk 2014), this may be at the lower end of what is necessary to extract meaningful geospatial patterns.

In my presentation, I will focus on another such parsed corpus of spontaneous dialect speech, currently under construction: the *Gesproken Corpus van de zuidelijk-Nederlandse Dialecten* (GCND; Breitbarth et al. 2020, 2021; Ghyselen et al. 2020; Farasyn et al. to appear). Upon completion, the GCND will comprise ca. 5 million tokens from 705 places, making it a perfect testing ground for the effect of size and granularity on precision. I will sketch a programme for exploiting parsed corpora of spontaneous dialect speech such as CORDIAL-SIN, AAPCAppE, and the GCND, for finding geospatial patterns of syntactic variation, and identifying features that may have so far escaped attention in top-down approaches, and which may help fine-tuning our knowledge of dialect areas, as syntactic isoglosses might not necessarily align with the phonological and morphological ones known from traditional dialectology. Finally, I will discuss in how far such syntactic features can be used to formulate a “syntactic fingerprint” of a given variety thus identified and how this can be integrated into a theory of parametric variation.

– Barbiers, S. et al. 2006. Dynamische Syntactische Atlas van de Nederlandse Dialecten (DynaSAND).

Amsterdam: Meertens Institute. <http://www.meertens.knaw.nl/sand/>.

- Breitbarth, A., M.Farasyn, A.-S.Ghyselen & J.Van Keymeulen. 2020. Het Gesproken Corpus van de zuidelijk-Nederlandse Dialecten. *Handelingen van de Koninklijke Zuid-Nederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis (KZM) LXXII*: 23–38.
- Breitbarth, A., M.Farasyn, A.-S.Ghyselen, L.Haegeman & J.Van Keymeulen. 2021. Je had dien een keer moeten en zien! Neue Erkenntnisse zum Gebrauch der Partikel en im Gesproken Corpus van de (zuidelijk-) Nederlandse Dialecten. In A.Speyer/J.Hertel (Eds.), *Syntax aus Saarbrücker Sicht 4: Beiträge der SaRDs-Tagung zur Dialektsyntax*, 67–83. Stuttgart: Steiner.
- Farasyn, M., A.-S.Ghyselen, J.Van Keymeulen & A.Breitbarth (to appear). Challenges in tagging and parsing spoken dialects of Dutch. *Journal of Historical Syntax* [Special issue ‘Annotating Historical Corpora’].
- Ghyselen, A.-S., A.Breitbarth, M.Farasyn, J.Van Keymeulen & A.van Hessen. 2020. Clearing the Transcription Hurdle in Dialect Corpus Building: The Corpus of Southern Dutch Dialects as Case Study. *Frontiers of Artificial Intelligence* 3: 1–17.
- Haegeman, L. & C.Greco. 2018. West Flemish V3 and the interaction of syntax and discourse. *JCGL* 21: 1–56. Martins, A.M. 2000–. *CORDIAL-SIN: Corpus Dialectal para o Estudo da Sintaxe / Syntax-oriented Corpus of Portuguese Dialects*. Lisboa: Centro de Linguística da Universidade de Lisboa. <http://www.clul.ulisboa.pt/en/10-research/314-cordial-s>
- Magro, C. 2010. When CORDIAL Becomes Friendly: Endowing the CORDIAL Corpus with a Syntactic Annotation Layer. *LREC 2010*: 3705–3711.
- Nerbonne, J. & W.Wiersma. 2006. A Measure of Aggregate Syntactic Distance. In J.Nerbonne/E.Hinrichs (eds.), *Linguistic distances workshop at the joint conference of the International Committee on Computational Linguistics and the Association for Computational Linguistics*, 82–90. Nerbonne, J. 2018. Section 2—Methods. Introduction. In C.Boberg/J.Nerbonne/D.Watt (eds.), *The Handbook of Dialectology*, 233–239. Oxford: Blackwell.
- Sanders, N.C. 2010. A statistical method for syntactic dialectometry. Ph.D. diss., Indiana University.
- Szmrecsanyi, B. 2013. *Grammatical Variation in British English Dialects. A Study in Corpus-Based Dialectology*. Cambridge: CUP.
- Tortora, C., B.Santorini, F.Blanchette & C.E.A.Diertani. 2017. *The Audio-Aligned and Parsed Corpus of Appalachian English (AAPCAPE)*, version 0.1. [www.aapcappe.org](http://www.aapcappe.org)
- Van Craenenbroeck, J., M.van Koppen & A.van den Bosch. 2019. A quantitative-theoretical analysis of syntactic microvariation: Word order in Dutch verb clusters. *Language* 95(2): 333–370.
- Wolk, C. 2014. *Integrating Aggregational and Probabilistic Approaches to Dialectology and Language Variation*. Ph.D. diss., Freiburg i.Br.
- Wolk, Christoph & Benedikt Szmrecsanyi. 2016. Top-down and bottom-up advances in corpus-based dialectometry. In M.-H.Côté/R.Knooihuizen/J.Nerbonne (eds.), *The future of dialects*, 225–244. Berlin: Language Science Press.

## Notizen

# Jeffrey Pheiff (Bern)

## Morphological and Syntactic Change in German Dialects: Analyses of the Willems Questionnaires

Samstag, 05.11.2022 / Saturday, November 05, 2022  
10:30 Uhr / 10:30 a.m.

Starting in 1885, Pieter Willems conducted a large, transnational dialect survey using a comprehensive questionnaire consisting of over 15,000 items (Goossens 1989). This survey documented over 300 local dialects in the Netherlands, Belgium, France, Luxemburg, and Germany. The 59 questionnaires from the current Federal Republic of Germany have been ignored in the Germanic tradition (Pheiff forthcoming). Almost all of the questionnaires from the modern Federal Republic stem from an area that Schmidt (2017) calls "(Historical) West German". These questionnaires are of interest since they systematically document large parts of morphological paradigms in addition to containing some sentences for translation and judgement, offering a wealth of information on morphological/syntactic patterns. Further, they provide a basis for short-term diachronic comparison. This second aspect is especially interesting since we have comparable data from both older and younger speakers from linguistic atlases such as the *Dialektatlas Mittleres Westdeutschland* (DMW), allowing for a comparison over 135 years. The questionnaires are not without their drawbacks, however, since they are often incomplete. This talk will discuss this source and its potential drawbacks in addition to pursuing two case studies on diachronic change. The purpose of this talk is to show the potential for morphological and syntactic studies on variation and change in (Historical) West German dialects. This talk consists of two parts: it will first introduce the materials, and then, in the second part, present two case studies on feminine motion and negative concord.

Study I: Feminine motion involves the derivation of a feminine noun from a masculine or neuter base noun. The analysis of the 59 questionnaires from the Federal Republic resulted in 1005 instances of feminine motion. Initial results show that the most frequent suffixes include *sche* (n=355), *in* (n=313) and its phonetically reduced variant *en* (n=116) as well as the lack of any morphological marking (n=111). Even in this relatively small area, we can find geographic differences: *sche* occurs almost exclusively south of the Low Franconian dialect area and *ster* (n=43) occurs exclusively within Low Fran-

conian. Interestingly, almost all towns show a degree of variation, with two or more competing variants. Through a comparison with the DMW for one noun, *Näherin* 'seamstress', we can show the diachronic development of motion suffixes with this lexeme over 135 years. The initial results show three tendencies: stability and vertical convergence towards Standard German in real time.

Study II: It is known that bipartite negation (*en V nicht*) was common well into the Early New High German period in West Central German (Fleischer & Schallert 2011). The questionnaires contain a task asking speakers if this variant with the negation particle *en* occurs in their dialect with sentence negation. An analysis of the questionnaires reveals that this variant was common throughout the Low Franconian and Ripuarian dialect areas well into the end of the 19th century, giving confirming evidence to remarks in dialect grammars (e.g. Münch 1904). This analysis is novel, however, because it makes clear the distribution of *en V nicht* in the West Central German dialects at the end of the 19th century. This variant is distributed throughout the Low Franconian and Ripuarian dialect areas and is concentrated in the west in particular. An analysis of metalinguistic comments shows that this variant was seldom, grammatically restricted to subordinate clauses, and used by older speakers. These factors – in addition to evidence from related studies in the German dialects of the middle of the 20th century (Moser 2021) and related studies on Dutch dialects (Jongen 1972) – allow for the conclusion that the variant disappeared around 1950.

- Goossens, Jan (1989): Pieter Willems en zijn dialectenquête. In: *Taal & Tongval. Honderd Jaar Enquête Willems*, 5–15.
- Fleischer, Jürg & Oliver Schallert (2011): *Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Jongen, René (1972): Nog eens over de verbreiding van het ontkennende „en“ of: welke is de bruikbaarheid van de RNDAs? In: *De Nieuwe Taalgids*, 65, 51–57.
- Moser, Ann–Marie (2021): *Negationskongruenz in den deutschen Dialekten*. Stuttgart: Steiner.
- Pheiff, Jeffrey (forthcoming): Historical Dialect Questionnaires and Language Variation and Change: Feminine Motion and Negative Concord in the Willems Questionnaires. In: *Sprachwissenschaft*.
- Schmidt, Jürgen Erich (2017): Vom traditionellen Dialekt zu den modernen deutschen Regionalsprachen. In: *Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung / Union der deutschen Akademien der Wissenschaften* (eds.): *Vielfalt und Einheit der deutschen Sprache. Zweiter Bericht zur Lage der deutschen Sprache*. Tübingen: Stauffenburg, 105–143.

## Notizen

# Éva Márkus (Budapest) & Gizella Baloghné Nagy (Budapest)

## Negationskongruenz im deutschen Dialekt von Deutschpilsen / Nagy-börzsöny (Ungarn)

Samstag, 05.11.2022 / Saturday, November 05, 2022  
11:15 Uhr / 11:15 a.m.

„In den deutschen Dialekten ist eine Form der Negation möglich, in der zwei (oder mehr) Negationsmarker in einem Satz auftreten. Die Negationsmarker heben sich jedoch gegenseitig nicht auf, sondern der Satz wird semantisch einfach negiert interpretiert.“ (Moser 2021: 15). Der vorliegende Beitrag untersucht das Vorkommen der Negationskongruenz im deutschen Dialekt von Deutschpilsen/Nagybörzsöny im Norden Ungarns. Im untersuchten Dialekt sind sowohl Formen des *negative doubling* (negatives Indefinitum plus Negationspartikel) (1,2,3,4) als auch des *negative spread* (mindestens zwei negative Indefinita und keine Negationspartikel) (9,10) belegt. Der Terminus „Negationskongruenz“ wird als Hyperonym zu *negative doubling* und *negative spread* verwendet (vgl. Moser 2021: 16).

In den Beispielen 1-4 kommen die Indefinita *kein*, *niemand* und *keinmal* (=nie) vor. Die Negationspartikel erscheint in der Form *ni* oder *nit* (nicht). Die Negationspartikel tritt in (1-2) nach dem Indefinitum im Mittelfeld auf. In (3-4) sind die negativen Indefinita topikalisiert, die Negationspartikel erscheint in beiden Sätzen im Mittelfeld. Die Negationspartikel steht immer nach dem negativen Indefinitum, in keinem Beispiel vor ihm; ähnlich wie im bairischen Sprachraum (Moser 2021: 57).

Die Negativkongruenz (*negative doubling*) ist im untersuchten Dialekt optional: es gibt Belege, wo die Negationspartikel allein auftritt (5). Sie kann sogar die Rolle und den Platz des Indefinitums ‚kein‘ übernehmen (6). Sie kann auch relativ unüblich allein im Vorfeld stehen (7).

In (8) kommen die Adverbien *niemand* und *nichts* vor; wobei *komaintš* (niemand) *niks* (nichts) vorangeht. In (9) kommt *k<sup>c</sup>o* (kein) verdoppelt vor – diese Konstruktion wird auch im Alemannischen im Elsass belegt (Moser 2021: 38). Das eine Indefinitum kommt jeweils im Vorfeld vor, das andere erscheint im Mittelfeld.

Das untersuchte Dorf Deutschpilsen ist eine mittelalterliche Ansiedlung,

früher beschäftigten sich ihre Einwohner vor allem mit Bergbau und kamen wahrscheinlich aus dem Süden und aus dem mittleren Osten des deutschen Sprachgebiets. Der moribunde Basisdialekt des abgelegenen Dorfes bewahrt bis heute viele archaische Elemente. Als ehemalige bairische Außengründung untermauern die Deutschpilsener Belege die Ergebnisse von Moser (2021: 89), nach denen die Negationskongruenz im Bairischen am häufigsten auftritt, überhaupt gibt es eine Nord-Süd-Asymmetrie in der Verwendung der Negationskongruenz.

Der Dialekt lässt sich nicht eindeutig in eine der syntaktischen Gruppen einordnen, die die Sprachen mit Negationskongruenz umfassen. Da auch Beispiele mit negativem Indefinitum, aber ohne Negationspartikel vorliegen, gehört er zu den Sprachen mit nicht-strenger Negationskongruenz, aber trotz Erwartungen fehlt die Bedeutung der doppelten Negation von den möglichen Interpretationen. Vielmehr scheinen negative Elemente uninterpretierbare Negationsmerkmale [uNeg] zu tragen, die nach der Überprüfung durch einen abstrakten Operator getilgt werden – auf diese Weise erklärt sich die Bedeutung der einfachen Negation. Die Fälle, in denen zwei Negationspartikeln innerhalb eines Satzes vorkommen (mit einfach negierter Bedeutung), stellen eine Strategie der Resumption dar. Negative Imperative mit der Negationspartikel an erster Stelle können laut Zeijlstra (2013:21) so zustande kommen, dass sich das Verb mit einem Negationsmarker verknüpft und sie sich gemeinsam zu einer höheren Position bewegen, um Merkmale zu überprüfen.

Beispiele: Unter den dialektalen Sätzen stehen die wortwörtlichen Übertragungen ins Standarddeutsche. Die sinngemäße standarddeutsche Übersetzung wird an letzter Stelle gebracht.

- (1) i hob **kon** ləu **ni** gəkriəkt  
Ich habe keinen Lohn nicht gekriegt.  
,Ich habe keinen Lohn bekommen.‘
- (2) zi rait **k<sup>o</sup>a** boərt **nit**  
Sie redet kein Wort nicht.  
,Sie sagt kein Wort.‘
- (3) **k<sup>o</sup>omaintš** tā: mα **nit** pufn  
Keinen Menschen darf man nicht puffen.  
,Niemanden darf man schlagen.‘

- (4) **k<sup>o</sup>omol** hot s **ni** geədn khât iərn mǎ:  
Keinmal hat sie nicht gern gehabt ihren Mann.  
,Sie hat ihren Mann nie geliebt.‘
- (5) uən ōətsigi buəšt ist a **ni** gəplībn  
Eine einzige Wurst ist auch nicht geblieben.  
,Keine einzige Wurst ist geblieben.‘
- (6) tsvai/tsbai bilstə **nit** bəə triŋkə?  
Warum willst du nicht Wein trinken?  
,Warum willst du keinen Wein trinken?‘
- (7) **ni** gə hintəs hōz  
Nicht geh hinters Haus!  
,Geh nicht hinters Haus!‘
- (8) **komaintš** hot **niks** ksēχō  
Kein Mensch hat nichts gesehen.  
,Niemand hat etwas gesehen.‘
- (9) i **k<sup>o</sup>onə** k<sup>o</sup>uχl hob i **k<sup>o</sup>** pait  
In keiner Küche habe ich kein Bett.  
,In der Küche habe ich kein Bett.‘

- Márkus, Éva (2014): Die deutsche Mundart von Deutschpilsen/Nagybörzsöny. (=Beiträge zur Sprachinselforschung 22) Wien: Praesens.
- Moser, Ann-Marie (2021): Negationskongruenz in den deutschen Dialekten. Stuttgart: Franz Steiner. (=ZDL Beiheft 185).
- Zeijlstra, Hedde (2013): Not in the first place. In: Natural Language & Linguistic Theory, Vol. 31, No. 3 (August 2013). Heidelberg: Springer. 865-900.

## Notizen

# David Diem (Konstanz)

## Is all Alemannic VO?

Samstag, 05.11.2022 / Saturday, November 05, 2022

12:45 Uhr / 12:45 a.m.

What is sometimes called verb doubling is the construction where an infinitivelike particle is obligatorily interposed between a full verb of a certain class (see (1)) and that verb's infinitive complement (Hodler, 1969; Lötscher, 1993), as in (2). Although the morphology of such particles corresponds to that of the full verb it occurs with (e.g. *ga* : *gaa*, *la* : *laa*), their categorial status is under debate (Salzmann & Brandner, 2011; Schallert, 2014). This talk defends the analysis as a verbal head, since that predicts the word order in doubling, tripling, and particleonly data, including when objects are involved. If true, the analysis of doublers as verbal heads has an important implication: Since doublers without exception precede their complement across subdialects, the doubler's phrase (be it a VP or not) is headinitial. Since Alemannic nonnominal complements occur both before and after the a verb, an analysis as either VO or OV is in principle possible, although nominal objects only occur preverbally. Either way, an analysis as either VO or OV requires the explanation of the respective other order by some mechanism. Following the evidence of verb doubling being strictly VO, I argue that all OV orders in Alemannic involve object raising. Assuming general headinitialness for the Alemannic verbal domain has the theoretical benefit of salvaging the Finalover-Final violation (headinitial doubler phrase under a headfinal VP, Salzmann (2010), see Sheehan et al. (2017)), while still being capable of predicting both VO and OV word orders correctly.

In a head movement analysis of verb doubling, the syntax does justice to the phenomenon's name: Doubling particles are actual doubles (copies) in a movement chain of the verbal head V. This means VtoV or VtoT in embedded clauses (as in (2)) and VtoVtoC or VtoTtoC in main clauses (based on the standard verbsecond analysis of movement to C). Assuming that this movement happens in all cases, the phenomenon really is the nondelation of the trace, or even of several traces in the case of tripling (as in (3)). The difference between a language with doubling (Alemannic) and one without (e.g. Standard German) is, under this view, a matter of lexical variation.

Configurations without a finite verb (as in (4)), are a challenge to the pre-

sent analysis, since there are not enough positions in the structure for the head movement which this doubling account is based on (see also Salzmann (2013, fn. 6)). One solution to this is to assume that verbs (here: *go*) start as a root head and raise to V, creating an intermediate space for object raising in the specifier of rootP. This intuitively fits the assumption that doubler particles are not full verbs (shown by their vowel length compared to infinitives and their lack of inflectional morphology). In sum, whatever the exact positions of the heads (and complements) in question is, it is argued that a VO analysis of Alemannic together with the headmovement account of verb doubling defended here is the most coherent way to predict the observed word orders with existing mechanisms, and salvaging Salzmann’s FOFC problem. In the talk I will address previous objections to a headmovement analysis and show that none of them are problematic for my account.

- (1)
  - a. *goo* (“go”)
  - b. *choo* (“come”)
  - c. *afoo* (“begin”)
  - d. *loo* (“let”)
  
- (2) “that I go buy shoes”
  - a. *dass i [ga schuah<sub>i</sub> koufa t<sub>i</sub>]<sub>k</sub> gang t<sub>k</sub>*  
     that I go.ptcl shoes buy go.1sg (OV)
  - b. *dass i [schuah<sub>i</sub> ga t<sub>i</sub> koufa]<sub>k</sub> gang t<sub>k</sub>*  
     that I shoes go.ptcl buy go.1sg (raised, OV)
  - c. *dass i gang ga schuah<sub>i</sub> koufa t<sub>i</sub>*  
     that I go.1sg go.ptcl shoes buy (VO)
  - d. *dass i gang schuah<sub>i</sub> ga t<sub>i</sub> koufa t<sub>i</sub>*  
     that I go.1sg shoes go.ptcl buy (raised, VO)
  
- (3) *i gang ga d schuah ga koufa*  
 I go.1sg go.ptcl the shoes go.ptcl buy  
 ‚I go buy the shoes‘ (tripling)
  
- (4) *ga bada goo*  
 go.ptcl swim go  
 ‚go swimming‘ (doubler under a nonfinite doubling verb)

- Hodler, Werner. 1969. *Berndeutsche Syntax*. Bern: Francke.
- Lötscher, Andreas. 1993. *Dialektsyntax*. Springer.
- Salzmann, Martin. 2010. An Alemannic challenge to the FOFC. Handout at DGfS Linearization Workshop 2010.

- Salzmann, Martin. 2013. New arguments for verb cluster formation at pf and a rightbranching vp. evidence from verb doubling and cluster penetrability. *Linguistic Variation*.
- Salzmann, Martin, and Ellen Brandner. 2011. Die Bewegungsverbkonstruktion im Alemannischen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, vol. 144, 47–76. Stuttgart: Steiner.
- Schallert, Oliver. 2014. Zur Syntax der Ersatzinfinitivkonstruktion. *Typologie und Variation. Studien zur Deutschen Grammatik*, vol. 87. Tübingen: Stauffenburg.
- Sheehan, Michelle; Theresa Biberauer; Ian Roberts; and Anders Holmberg. 2017. *The FinalOver Final Condition: A Syntactic Universal*. *Linguistic Inquiry Monographs*. MIT Press.

## Notizen

# Tim Kallenborn (Saarbrücken)

## Regionalsprachliche Syntax im Deutschunterricht

Samstag, 05.11.2022 / Saturday, November 05, 2022

13:30 Uhr / 01:30 a.m.

Der Vortrag ist an der Schnittstelle zwischen regionalsprachlicher Syntax (siehe hierzu Kallenborn 2019) und der Didaktik des Schulfaches Deutsch verortet. Skizziert wird ein Konzept für eine Umgestaltung des schulischen Grammatikunterrichts auf der Grundlage neuerer Erkenntnisse der empirischen Variationslinguistik.

### **Problematischer Status Quo**

Während Unterricht generell problemorientiert und exemplarisch aufgebaut sein soll, fordern die Lehrpläne im Fach Deutsch einen so weit wie möglich integrativen Grammatikunterricht. Beispielsweise soll das Passiv im Zusammenhang mit dem Verfassen von „Berichten“ in Klassenstufe 6 unterrichtet werden, da bspw. unpersönliche Passive („Der Unfall wurde durch Unachtsamkeit verursacht.“) häufig in Berichten verwendet werden können. Im Gegensatz zu diesem Vorgehen, bei dem Grammatikunterricht pointiert als „Beifang des eigentlichen Unterrichts“ bezeichnet werden kann, steht ein systematischer, an einem klaren Ziel ausgerichteter Literaturunterricht, bei dem Schülerinnen und Schüler (SuS) Kompetenzen in der Analyse und Interpretation literarischer Texte sukzessive und strukturiert aufbauen. Stellenwert und Zielsetzung des Grammatikunterrichts findet sich zusammengefasst bei Von Brand (2018, 93), der fordert, dass „der bei Lehrerinnen und Lehrern wie bei Schülerinnen und Schülern gleichermaßen unbeliebte Grammatikunterricht in seiner Zieldimension transparent auf den bewussten und zielgerichteten Umgang mit Sprache hin organisiert“ werden muss.

### **Vorschlag für einen neuen Ansatz**

Der Vortrag skizziert einen Ansatz, wie Grammatikunterricht neu gedacht werden kann; und zwar als eigenständige Disziplin, die kein Beifang anderer Inhalte ist. Der Kerngedanke besteht darin, den schulischen Grammatikunterricht mit Ergebnissen der modernen Regionalsprachenforschung unter besonderer Berücksichtigung der regionalsprachlichen Syntax zu kombinieren. Ähnlich wie der Literaturunterricht auf die Bewältigung der Oberstufenliteratur abzielt, könnte ein so strukturierter Grammatikunterricht in der Unter- und Mittelstufe auf die bereits jetzt im Lehrplan der gymnasialen Oberstufe

(GOS) enthaltene Reihe „Sprache und Sprachreflexion“ vorbereiten; aktuell wird diese Reihe primär anhand von journalistischen Texten bearbeitet. Ein an variationslinguistischen Fragestellungen ausgerichteter Grammatikunterricht ermöglicht dann eine intensivere Auseinandersetzung mit grammatischer Variation in der GOS, in deren Rahmen die SuS bspw. das Aufsatzformat „Materialgestütztes Schreiben“ nutzen könnten, um schriftliche Unterrichtsprodukte zu erstellen, indem sie sich etwa mit Schaubildern und Texten aus modernen linguistischen Publikationen beschäftigen und anhand dieses Materials journalistische Texte kritisch beleuchten.

Im Vortrag wird der Status Quo ausführlich skizziert und der Ansatz eines systematischen Grammatikunterrichts anhand von Beispielstunden erläutert. Darüber hinaus werden konkrete Variationsphänomene und Materialien für den Einsatz im Unterricht vorgestellt.

- KALLENBORN, TIM (2019): Regionalsprachliche Syntax. Horizontal-vertikale Variation im Moselfränkischen. Stuttgart: Steiner (ZDL-Beihefte, 176).
- VON BRAND, TILMAN (2018): Deutsch unterrichten. Einführung in die Planung, Durchführung und Auswertung in den Sekundarstufen. 6. Auflage. Seelze: Kallmeyer.